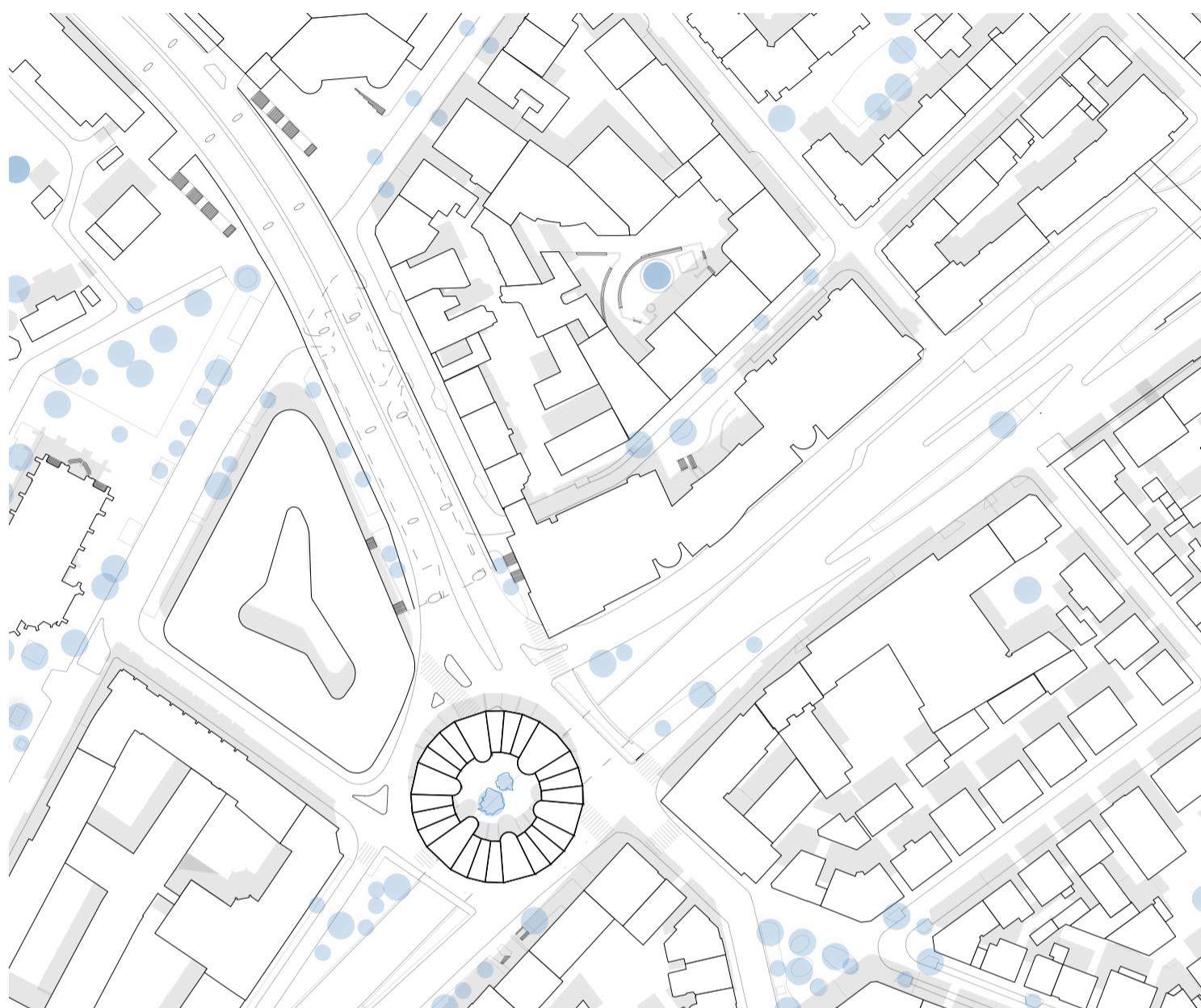
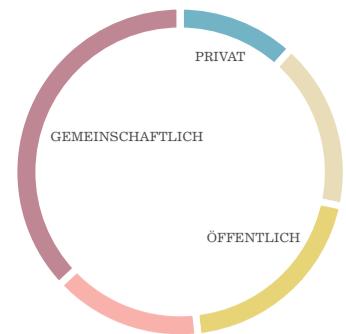


DIE STADTSCHRAUBE

URBANE SPIELRÄUME - NACHVERDICHTUNG AN VERKEHRSKNOTENPUNKTEN

IBK 3 - Professor Ludloff, Sergi Egea



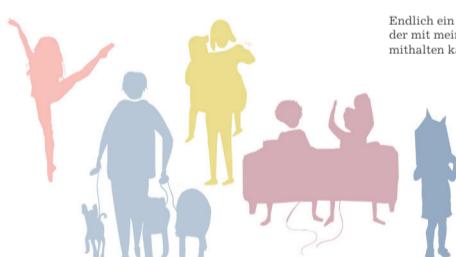
LAGEPLAN M 1:1000



GEMEINSCHAFT

Juhu endlich kann ich im Wohnzimmer tanzen!

Super, hier ist immer jemand zuhause, der auf meine Hunde aufpassen kann!



VERNETZUNG ÜBER DEN INNENHOF



FAHRRADRAMPE AUF DIE PAULINENBRÜCKE

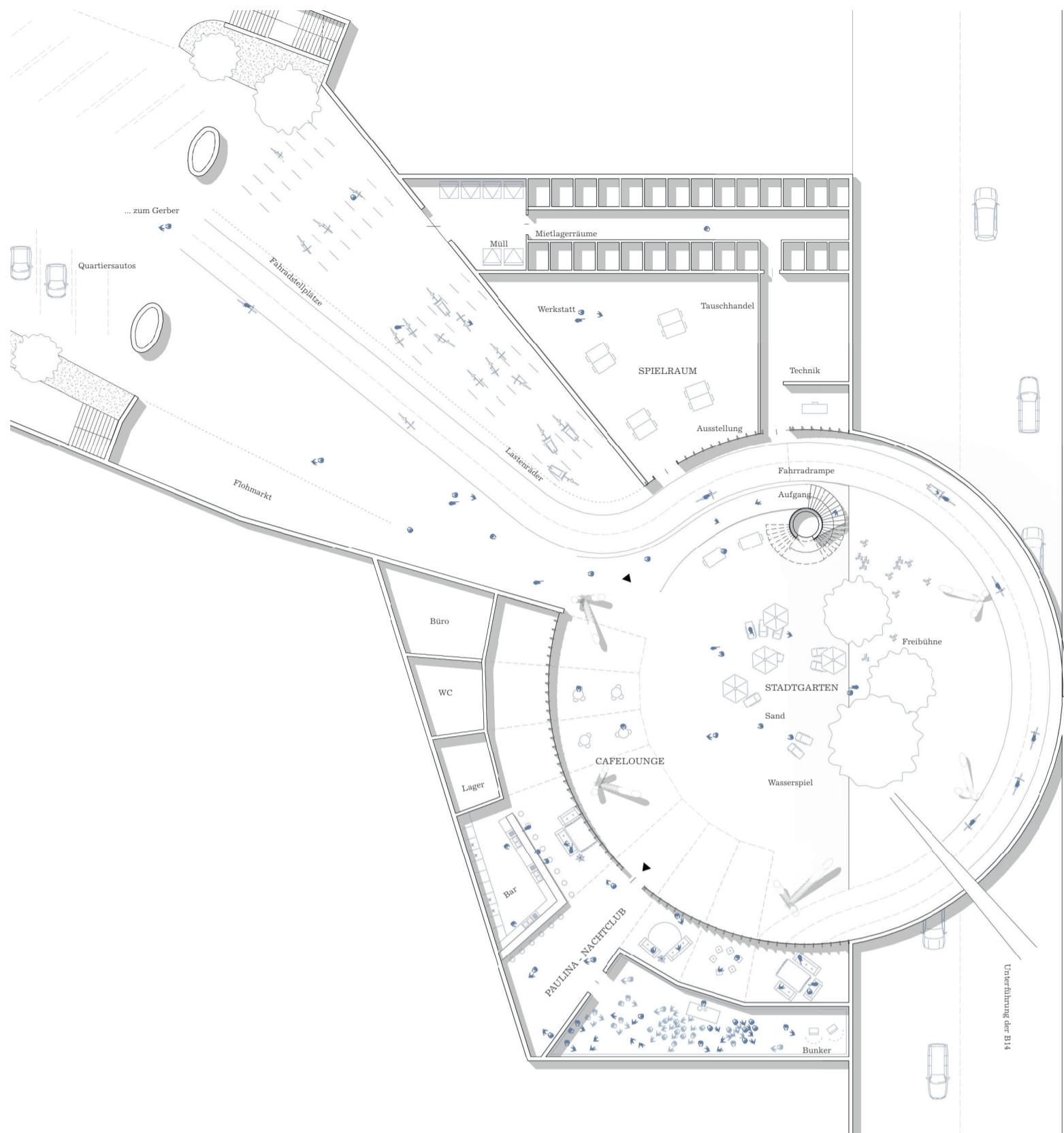
IDEAL-VORSTELLUNG

Der Mensch gilt als Rudeltier und doch kämpft er sich oft allein und ohne Unterstützung durch die Großstadt. In der Stadtschraube lernt man den Wert einer Gemeinschaft wieder zu schätzen. Jeder trägt das bei was er am liebsten macht und bekommt im Gegenzug Rückhalt und Hilfe.

PHILOSOPHIE

Die Bewohner bilden eine Art Wertegemeinschaft. Sie werden nicht anhand ihrer Lebenssituation kategorisiert, sondern teilen die gleiche Philosophie. Dabei ist es egal ob sie allein, zu zweit, als Familie oder mit Haustieren einziehen. So entsteht die größtmögliche Heterogenität, welche wiederum zu einem gelungenen Miteinander beiträgt.

Da der Mensch flexibler ist als jedes Möbelstück, kann er leicht innerhalb der Struktur umziehen statt seine Zelle adaptiv zu ergänzen oder teuer umzunutzen.



UNTER DER PAULINENBRÜCKE M 1_200



URBANES KONZEPT

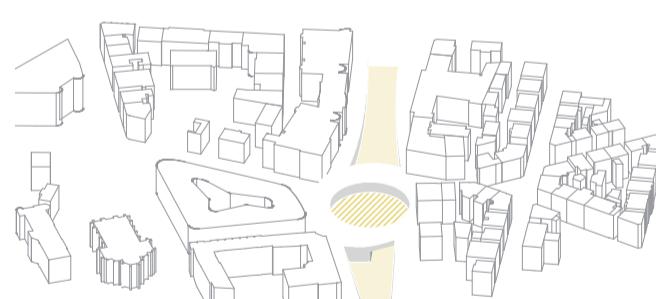
In der Stadt wird es eng, innerstädtische Freiflächen sind begrenzt, werden aber sukzessive bebaut. Nachverdichtung kann aber auch neue Qualitäten eröffnen. Mit der Überbauung von derzeit unvermeidlichen Verkehrsflächen, kann Wohnraum und ein Mehrwert für die Anwohner geschaffen werden.

LEITGEDANKE

Die Paulinenbrücke dient derzeit als urbane Anlaufstelle für gemeinschaftliche Projekte. Als öffentliche Spielwiese steht sie allen Bewohnern zu Verfügung. Doch was passiert eigentlich dahinter? Der Raum im Kreisverkehr unter der Bundesstraße blieb bisher als Parkplatz bestehen. Damit soll nun Schluss sein. Das Experimentierfeld darf sich vergrößern und Wurzeln schlagen.

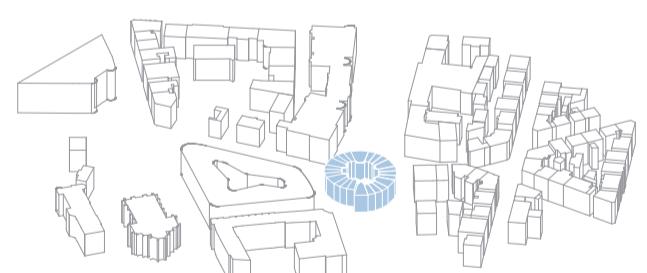
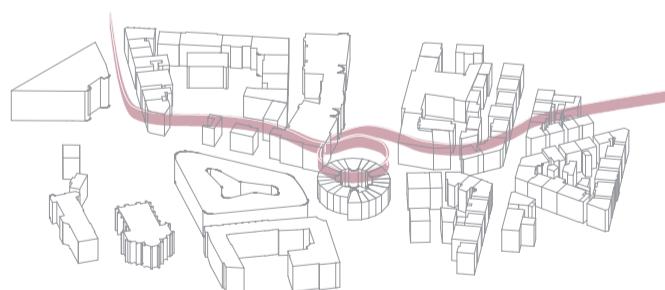
IDEE

Als feste Institution zieht der Gedanke „wem gehört die Stadt“ in den Unterbau der Stadtschraube ein. Von der Tübinger Straße aus kann man nur erahnen, was sich dort abspielt. Die Neugierde zieht alle Interessierten in den beruhigten Innenhof. Eine Rampe für Fahrradfahrer windet sich von hier auf die darüberliegende Straße und vernetzt so das Gerber- und Heusteigviertel fahrradfreundlich.

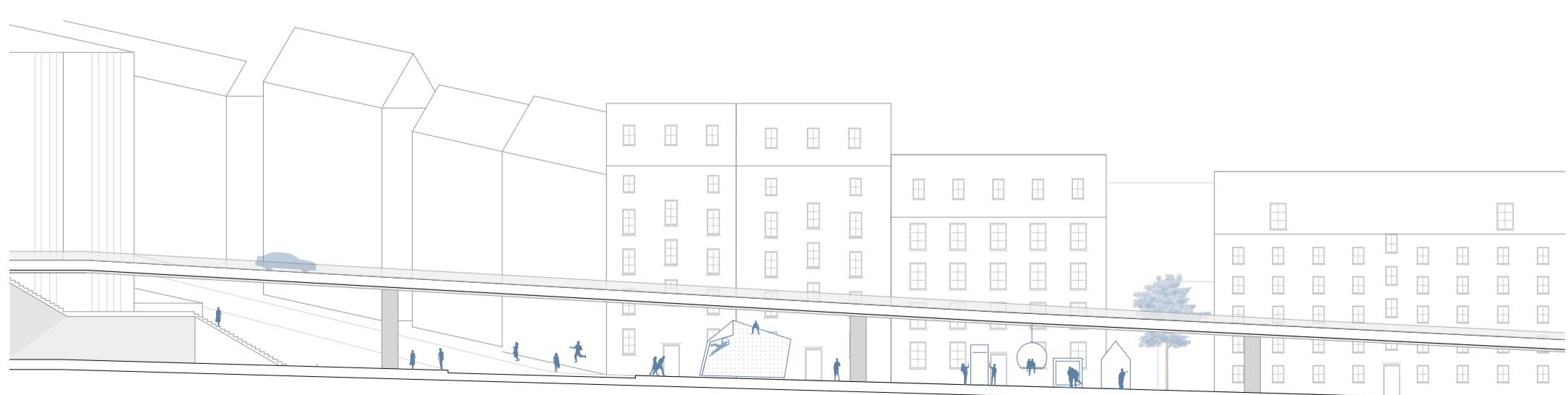


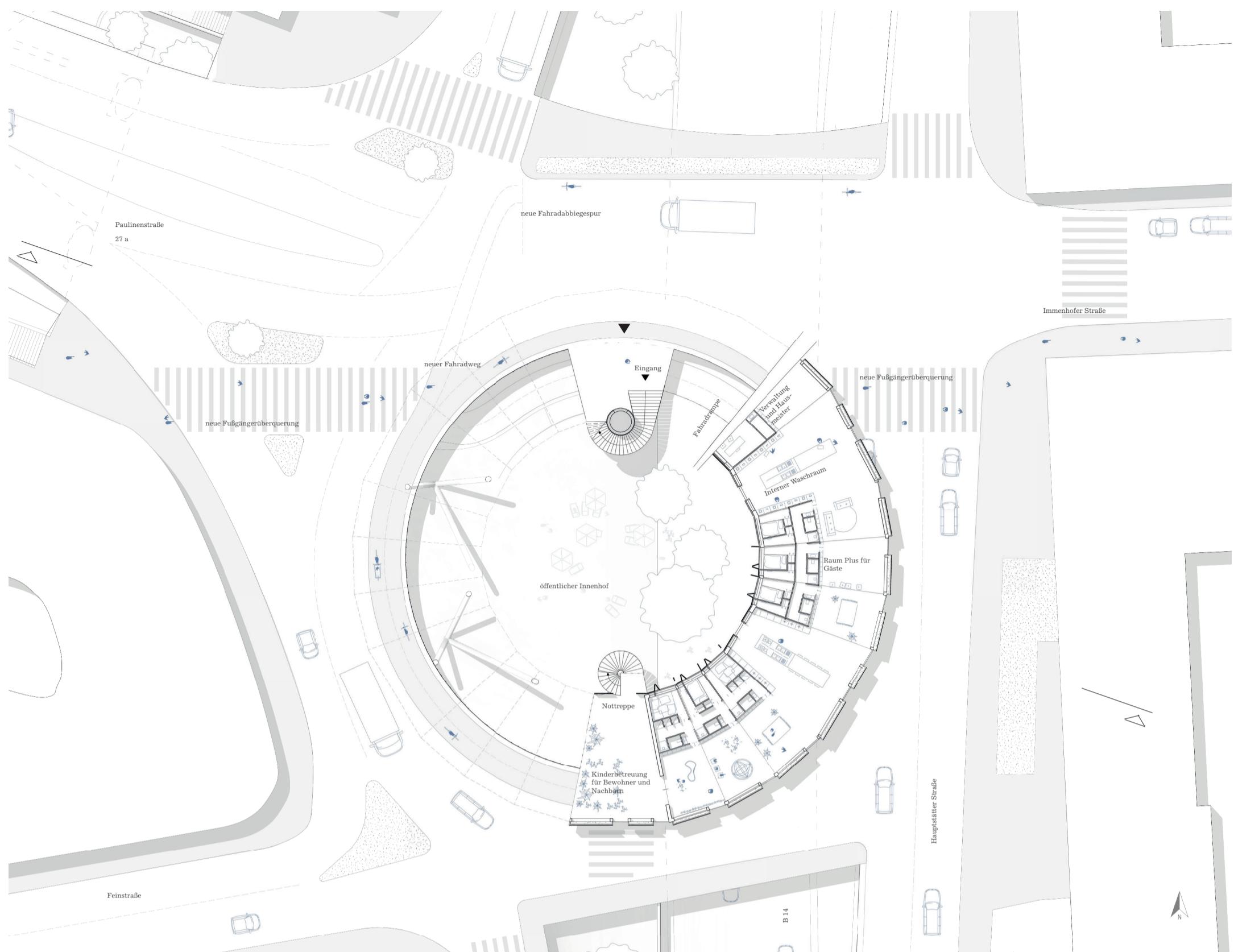
POTENZIALFLÄCHEN

VERBINDUNG DER STADTQUARTIERE



EXPONIERTE LAGE

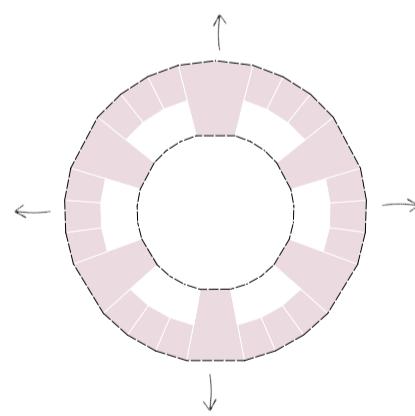




AUF DER PAULINENBRÜCKE M 1_200

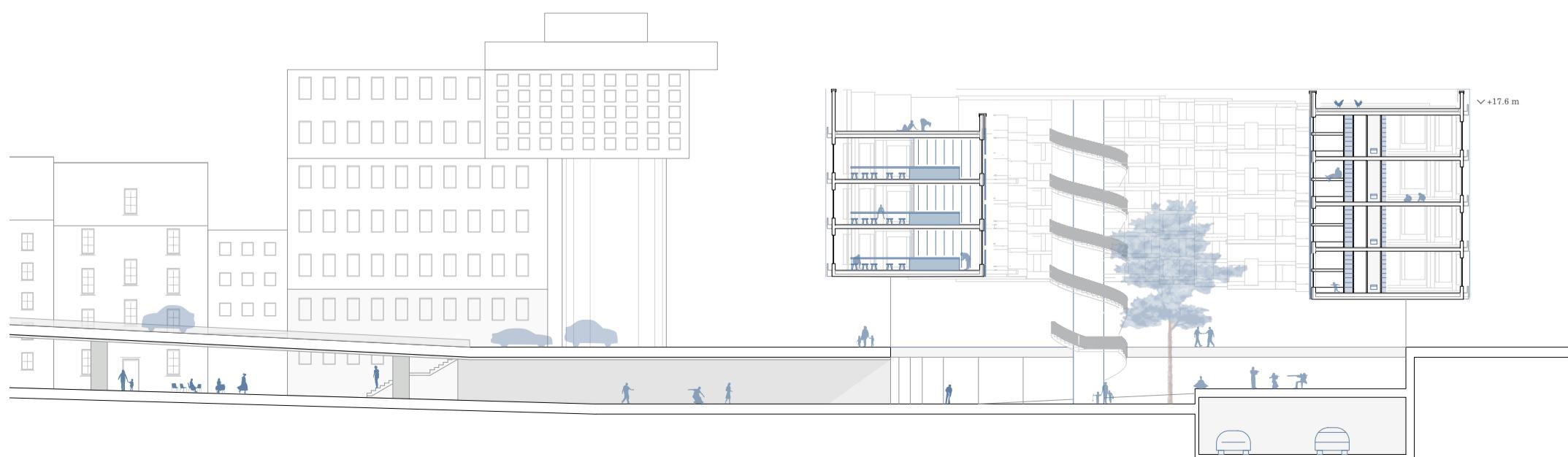
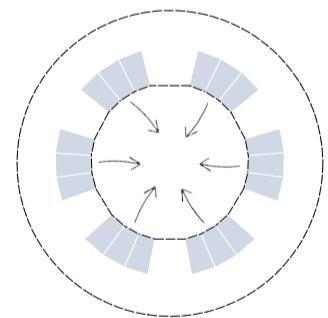
EXTROVERTIERT

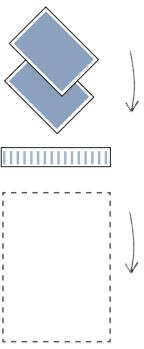
Der Alltagsbereich richtet sich aufgeschlossen nach Außen und zeigt sich damit der Nachbarschaft. Nichts wird versteckt und jeder wird zur Teilhabe eingeladen.



INTROVERTIERT

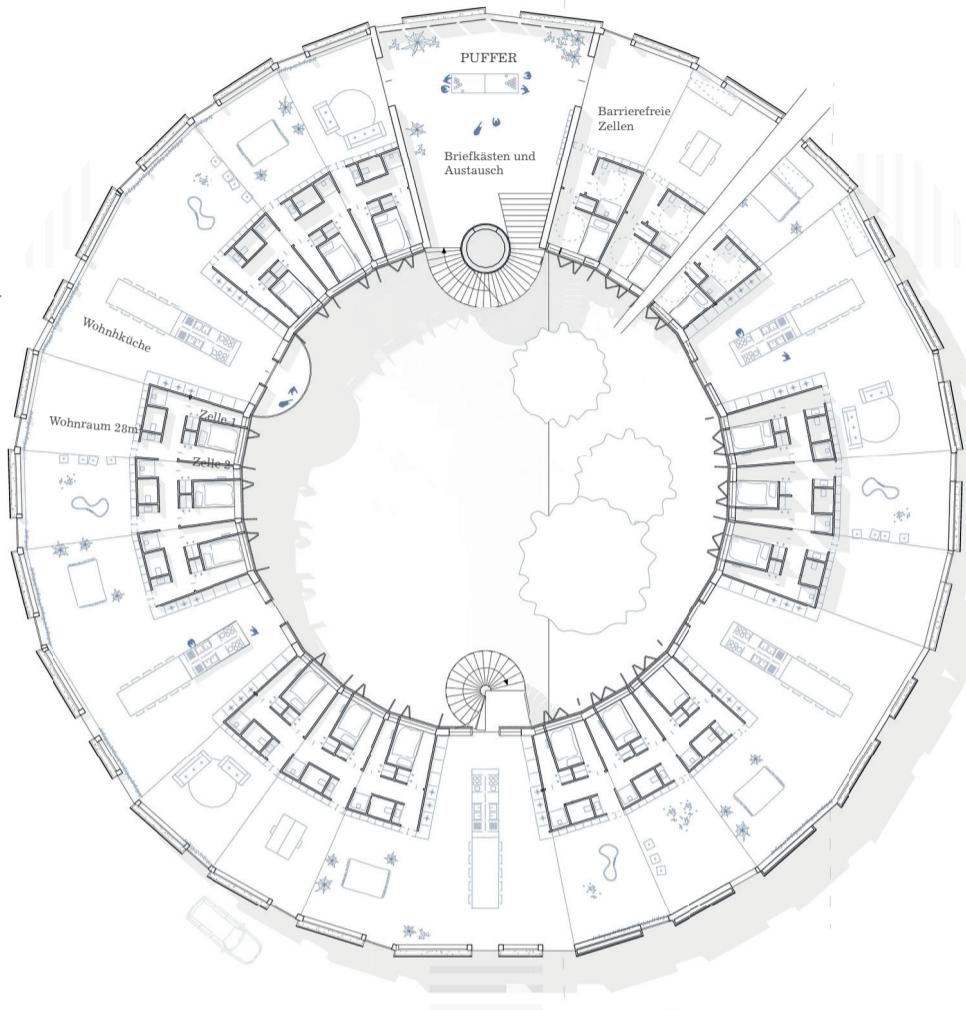
Die privaten Räume liegen zum be-ruhigten Innenhof. Licht und Luft sorgen für ruhigen und gesunden Schlaf.



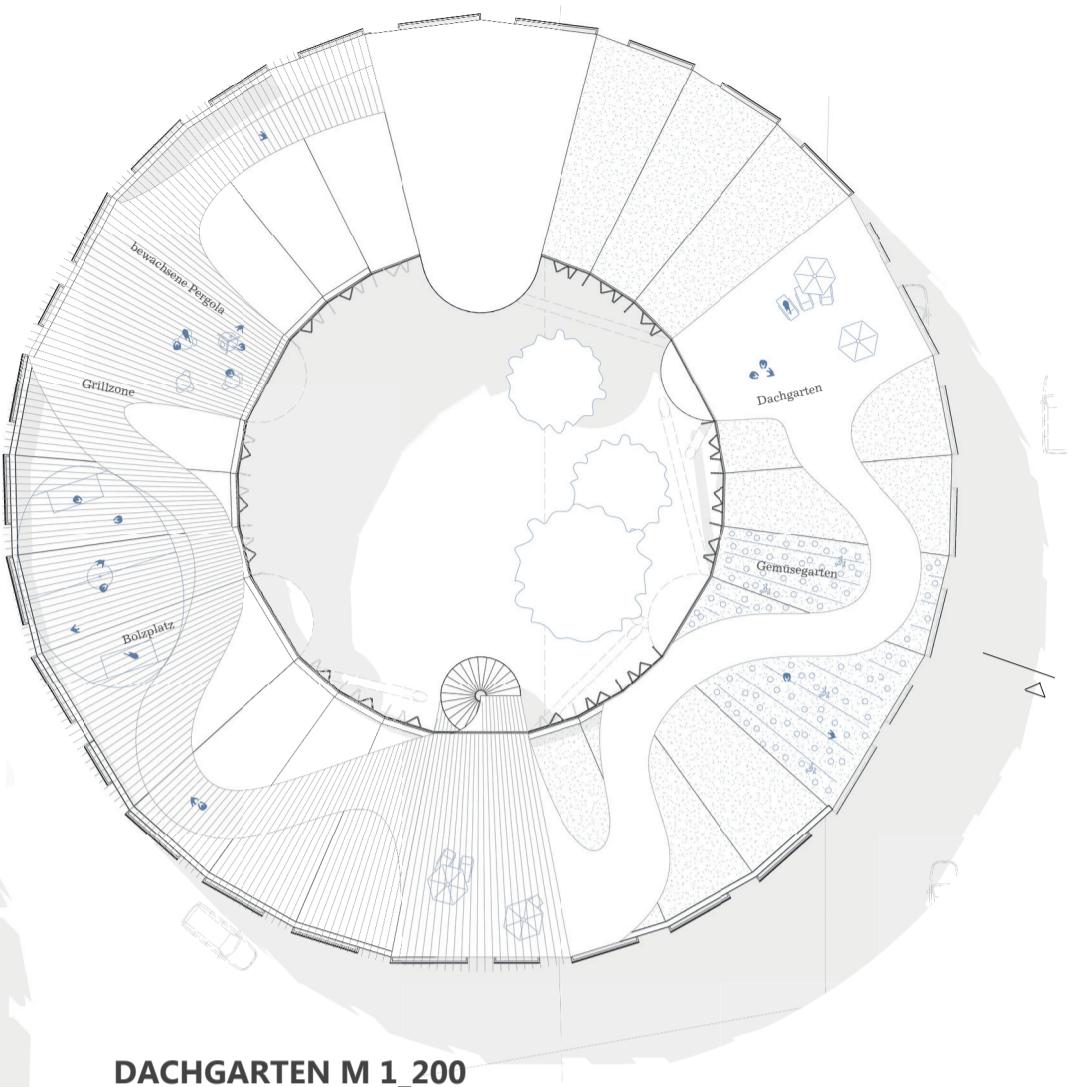


AUFTeilung

Jedem Bewohner stehen $6m^2$ möblierte Rückzugsfläche zu. Die Zellen sind 2-stöckig gedacht, wodurch der Platzbedarf optimiert wird. Daran schließt sich ein Nassbereich als Begegnungsfläche von je $4m^2$. Der übrige Raum von über $3500m^2$ steht allen zur freien Verfügung.



REGELGESCHOSS M 1_200

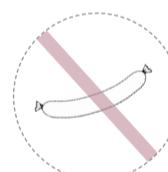


DACHGARTEN M 1_200

RAUMNUTZUNG



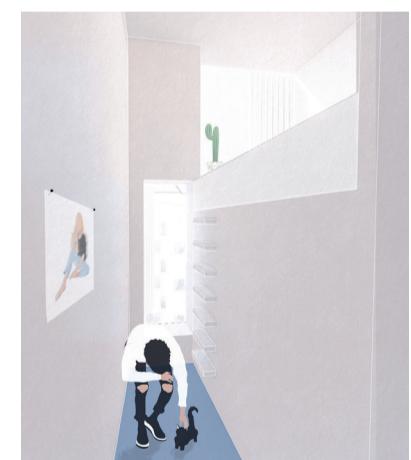
Es gibt keine Extrawurst bei der Ausstattung der Zimmer!



Alle privaten Räume sind gleich groß und gleich ausgestattet, um die Flexibilität zu erhalten, Kosten zu sparen und Ein- und Auszüge leichter koordinieren zu können. Die eigene Minimalzelle dient als Rückzugsort, zum Schlafen, Ausruhen, bei Krankheit oder Besuch. Die Pufferzone, mit Nasszelle wird zwar mit anderen Bewohnern geteilt, kann - ohne in den Gemeinschaftsbereich treten zu müssen - erreicht werden. Der Alltagsbereich darf für alles genutzt werden, was in der Minimalzelle keinen Platz hat. Jeweils 6 Bewohner teilen sich eine Küche mit großem Esstisch für gemeinsame Abende. Die Alltagsfläche ist nicht vordefiniert, um eine individuelle Aneignung zuzulassen. Über Interessengemeinschaften können differenzierte Bereiche organisiert werden.



ALLTAGSBEREICH MIT BLICK IN DIE KÜCHE



ZIMMERTYP 1, HOCH'



ZIMMERTYP 2, TIEF'

STADTSCHRAUBE

Urbane Spielräume – Nachverdichtung an Verkehrsknotenpunkten

Leitidee Der Mensch gilt als Rudeltier und doch kämpft er sich oft allein und ohne Unterstützung durch die Großstadt. In der Stadtschraube lernt man den Wert einer Gemeinschaft wieder zu schätzen. Jeder trägt das bei was er am liebsten macht und bekommt im Gegenzug Rückhalt und Hilfe. Die Bewohner bilden eine Art Wertegemeinschaft. Sie werden nicht anhand ihrer Lebenssituation kategorisiert, sondern teilen die gleiche Philosophie. Dabei ist es egal ob sie allein, zu zweit, als Familie oder mit Haustieren einziehen. So entsteht die größtmögliche Heterogenität, welche wiederum zu einem gelungenen Miteinander beiträgt.

Urbanes Konzept In der Stadt wird es eng, innerstädtische Freiflächen sind begrenzt, werden aber sukzessive bebaut. Nachverdichtung kann aber auch neue Qualitäten eröffnen. Mit der Überbauung von derzeit unvermeidlichen Verkehrsflächen, kann Wohnraum und ein Mehrwert für die Anwohner geschaffen werden. Die Paulinenbrücke dient derzeit als urbane Anlaufstelle für gemeinschaftliche Projekte. Als öffentliche Spielwiese steht sie allen Bewohnern zu Verfügung. Doch was passiert eigentlich dahinter? Der Raum im Kreisverkehr unter der Bundesstraße blieb bisher als Parkplatz bestehen. Damit soll nun Schluss sein. Das Experimentierfeld darf sich vergrößern und Wurzeln schlagen.

Wohnkonzept Als feste Institution zieht der Gedanke ‚wem gehört die Stadt‘ in den Unterbau der Stadtschraube ein. Von der Tübinger Straße aus kann man nur erahnen, was sich dort abspielt. Die Neugierde zieht alle Interessierten in den beruhigten Innenhof. Eine Rampe für Fahrradfahrer windet sich von hier auf die darüberliegende Straße und vernetzt so das Gerber- und Heusteigviertel fahrradfreundlich.

Der Alltagsbereich richtet sich aufgeschlossen nach Außen und zeigt sich damit der Nachbarschaft. Nichts wird versteckt und jeder wird zur Teilhabe eingeladen. Die privaten Räume liegen zum beruhigten Innenhof. Licht und Luft sorgen für ruhigen und gesunden Schlaf. Jedem Bewohner stehen dafür 6m² möblierte Fläche zu. Die eigene Minimalzelle dient als Rückzugsort, zum Schlafen, Ausruhen, bei Krankheit oder Besuch. Die Zellen sind 2-stöckig gedacht, wodurch der Platzbedarf optimiert wird. Daran schließt sich ein Nassbereich als Begegnungsfläche von je 4m². Der übrige Raum von über 3500m² steht allen zur freien Verfügung.

Alle privaten Räume sind gleich groß und gleich ausgestattet, um die Flexibilität zu erhalten, Kosten zu sparen und Ein- und Auszüge leichter koordinieren zu können. Da der Mensch flexibler ist als jedes Möbelstück, kann er leicht innerhalb der Struktur umziehen, statt seine Zelle adaptiv zu ergänzen oder teuer umzunutzen.

Die Pufferzone, mit Nasszelle wird zwar mit anderen Bewohnern geteilt, kann jedoch- ohne in den Gemeinschaftsbereich treten zu müssen- erreicht werden. Der Alltagsbereich darf für alles genutzt werden, was in der Minimalzelle keinen Platz findet. Jeweils 6-12 Bewohner teilen sich eine Küche mit großem Esstisch für gemeinsame Abende. Die Alltagsfläche ist nicht vordefiniert, um eine individuelle Aneignung zuzulassen. Über Interessengemeinschaften können differenzierte Bereiche organisiert werden.